Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 1 (1854)

Artikel: Westphälisches Volkslied.

Autor: Eye, August von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-176906

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nachwort des Herausgebers.

Hr. Prof. Keller führt uns hier ganz erwünscht an eine der ersten und zugleich schwierigsten Aufgaben, welche unsere Zeitschrift zu lösen haben wird, — an die Aufstellung eines mundartlichen Alphabets, d. h. aller derjenigen Schriftzeichen, welche den manigfaltigen Mischungen und Trübungen, denen die ursprünglichen Laute im Volksmunde unterworfen sind, möglichst getreu und scharf entsprechen. Möge darum vor Allem auch auf diesen wichtigen Punkt hin die Thätigkeit unserer verehrlichen Mitarbeiter in allen Theilen Deutschlands gerichtet sein, und mögen uns recht bald mehr dergleichen einfache Zusammenstellungen, wie Hr. Prof. Keller eine für die schwäbische Mundart hier gegeben hat, von Nah und Fern zukommen, damit wir dadurch am Ende in den Stand gesetzt sind, einen Vorschlag für jenes mundartliche Gemeinalphabet zu entwerfen, so wie auch nach dessen Billigung oder nöthiger Besserung dafür zu sorgen, daß unsere Officin sich mit den erforderlichen Typen versehe.

Westphälisches Volkslied.

Un de Welt is so wiit und de Himmel so blau,
Un de Sünne schint grell und de Lucht weiht lau,
Un ick läiv' mine Maräi!

Un de Wiske ward gräun un de Bläumkes, däi blai't,
Un de Vögelkes sing't un de Wäterkes flai't,
Un ick läiv' mine Maräi!

Wenn hier en Pott vull Bohnen stait
Und dor en Pott vull Bräi,
Dann lat ick Bräi un Bohnen stan
Un griipe na Maräi.

Zu diesem Liede, welches aus fast erloschener Erinnerung niedergeschrieben ist, gehören ursprünglich offenbar mehr Strophen. Wahrscheinlich kehrte nach zwei vorhergehenden immer die dritte als Refrain wieder und war vielleicht bestimmt, von einem Chore gesungen zu werden, während die beiden ersten einer einzelnen Stimme zufielen. Das Lied wurde gewöhnlich bei den Spielen der Osterfeiertage von der im Freien sich belustigenden Schuljugend gesungen, unter Aufführung eines Reigentanzes, in welchem Knabe und Mädchen im

Reihen abwechselten. Dieser löste sich jedes Mal beim Singen des Refrains und fügte sich unter den anderen Strophen wieder zusammen, nachdem jeder Knabe seine Gefährtin gewechselt hatte.

Dr. Aug. v. Eye.

Zwei Sagen in Henneberger Mundart.

Das Gericht Gottes.

Es senn ämoel zwä Bauersjaunge met Viehe om Morge in die Waid getrebe. Der eei hoet beim Forttriebe »Walts Gott der Herre« gesäät, onn der anner hoet drü gelacht, daß der so alber wär. Onn indem haets ah zum Früegebet geluit, do thuet der Erst widder si Mötze ra onn verricht si Gebet; der Anner aber spöttelt drü, daß der so odächtig wär, onn der lie'be Gott hüürts ju doch net. Der Erst hoet aber neäst doruff gesäät, es hoet ün aber gegruiselt. Bi nu der Mettaak is komme so hoet di Beide goer sehr gehaungert onn honn off ühr Esse gewart. Das Esse is aber lang uisgeblebe, onn hoet der Bües goer sehr geflucht onn gezankt drü; der Guet is aber geduldig onn hoet zum Beste geredt. Druff kömmt ä Jäungle gegange, dem Guete si Brüederle, zufriede onn guet, onn hoet den Beide ühr Esse gebracht. Es ist aber beides tracke lie' Brued gewaast, dem Guete sins wisser onn dem Büese sins schwärzer. Do wörd der Bües goer sehr zornig onn verflucht den erste Besse wil si Brued schwärzer is, onn haets ah uis Buesett net gegesse. Druff nimmt hä das lie' Brued onn wörsts ümmer off än groeße Steei bis di Bruese korz om kleei gefarn, di Renne aber is gaanz geblebe: di hoet hä nu spöttisch on si Fahrschnur gebonne onn hoet mit geschluidert bis sü endlich is fartgeflöö onn hoet nog sine Spaaß dro gehaat. Do hoet der Guet »Du lie'ber Gott« gesäät, onn hoet si Brued genomme, haets gegesse onn hoet darnag gebett. Es is aber druff ä groeß Gewitter om Himmel gekomme, goer ä schwerres, onn is ganz naicht off der Erde worn, der Blitz hoet enn onn denn gelucht, hoet igeschlöö onn gekracht als wölls der Jüngsttaak wer. Do hoet der Guet gebett, daß onser Herre Gott doch wöll die Mensche verschue onn ah das lie' Viehe, onn is met sinn Brueder in Gottes Nome heigetrebe. Der Gottlues hoet aber gelacht, is do geblebe onn hoet keei Gebeet gethue, hoet aber dem Guete nachgelacht, daß hä doch naaß wüürd bann hä ah gebett hoet. Bi aber der Guet vom Gottluese fort is, so hats Schlaak off Schlaak igeschlöö, daß goer ville Baim zerbrache, onn hoet so gereent als wöll der lieb' Gott ä Sündflue'th scheck. Do wörd dem Gottluese Angst onn